



## Predigt

<b>Thema:</b>	Nicht das Letzte
<b>Pfarrer/in:</b>	Andrea Spingler
<b>Predigtort:</b>	Pauluskirche
<b>Datum:</b>	21. April 2019
<b>Bibeltext:</b>	Johannes 20, 11-18

*Maria aber stand draussen vor dem Grab und weinte. Während sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein. Und sie sieht zwei Engel sitzen in weissen Gewändern, einen zu Häupten und einen zu Füssen, dort, wo der Leib Jesu gelegen hatte. Und sie sagen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie sagt zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiss nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Das sagte sie und wandte sich um, und sie sieht Jesus dastehen, weiss aber nicht, dass es Jesus ist. Jesus sagt zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Da sie meint, es sei der Gärtner, sagt sie zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen. Jesus sagt zu ihr: Maria! Da wendet sie sich um und sagt auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni! Das heisst ‚Meister‘. Jesus sagt zu ihr: Halt mich nicht fest! Denn noch bin ich nicht hinaufgegangen zum Vater. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria aus Magdala geht und sagt zu den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und berichtet ihnen, was er ihr gesagt hat. Johannes 20, 11-18*

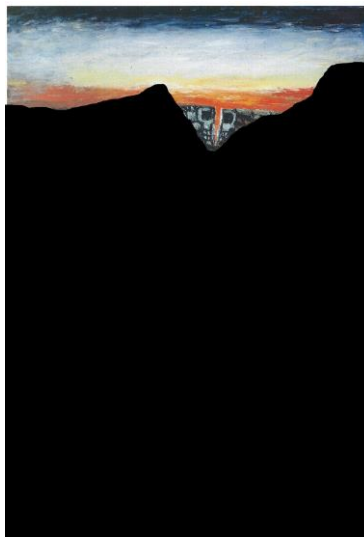
### > Orgel-Zwischenspiel

Ostern ist unglaublich, liebe Gemeinde. Auferstehung ist unfassbar. Unsichtbar. Unergründbar. Paulus, der grosse Theologe des Neuen Testaments, hat es in seinen Briefen immer und immer wieder versucht, seinen Gemeinden zu erklären, was da geschehen ist und welche Bedeutung es für uns hat. Es wird ihm manchmal gelungen sein. Und manchmal werden die Menschen schon damals den Kopf geschüttelt und sich gewundert haben über den engagierten Apostel und seine eigenartige Botschaft. Ostern ist unglaublich. Auferstehung ist unfassbar.

Johannes entscheidet sich für einen andern Weg, uns das Osterwunder näher zu bringen. Er ist Evangelist. Er erklärt nicht, er erzählt Geschichten. Und er ist unter den Evangelisten jener, der am wenigsten den Anspruch hat, lückenlos zu berichten. Von einem Protokoll des Lebens und Sterbens Jesu ist er meilenweit entfernt. Nein, Johannes wählt mit Bedacht aus und deutet. Ganz viele seiner Geschichten erzählt er in einer Art Nah-Aufnahme. Er schaut

auf eine Person. Auf einen Mann, eine Frau, in deren Leben sich das Wesentliche ereignet, von dem er berichten will. Besonders eindrücklich tut er das hier, in der Geschichte, die wir vorhin gehört haben. Was an Ostern genau geschehen ist, das interessiert ihn mässig. Ostern ist unglaublich und Auferstehung ist unfassbar. Aber was Johannes bewegt und was uns heute beschäftigt, ist, was das Geschehene mit Maria macht. So wird jetzt von Jesu Auferstehung berichtet: In ihrer umwerfenden Wirkung auf Maria. Der Evangelist nimmt Maria in den Fokus, betrachtet sie in Nah-Aufnahme. Und das tun jetzt auch wir. Zur Geschichte, die Johannes erzählt, nehmen wir für diese Nah-Aufnahme noch ein Bild hinzu. Ein Bild aus unserer Zeit, das wir in gut verdaulichen Portionen erkunden.

Zwielicht. Ein schönes Wort. zweideutiges. Man weiss wird es hell? Jetzt gerade ist das die Dunkelheit erahnen Wer ins Zwielicht gerät, der ist einer fragwürdigen Situation. in diesem Menschen und um eher Dunkel? Im Leben ist viel Unfertigkeit. Undurchsichtig-deutiges. Licht, von dem man oder im Vergehen begriffen

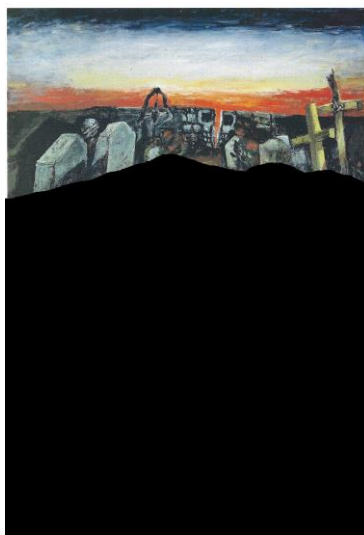


Da ist Licht – aber nicht: Wird es dunkel? Oder da beides. Licht – aber Licht, lässt, Dunkelheit in sich trägt. in einer undurchsichtigen, Man weiss nicht: Ist da Licht, ihn herum, oder nicht doch Zwielicht. Viel Unklarheit. Licht, zwar, aber zwei-nicht weiss, ob es im Kommen ist.

Nur weil ich schon weiss, welche Geschichte das Bild erzählt, weiss ich auch: Es ist das Morgenrot, das sich hier über den Himmel ausbreitet. Das Licht ist im Kommen. Aber dieses Morgenrot macht die Nacht noch nicht ganz vergessen. Die Szenerie hat etwas Bedrohliches. Die Farben sind nicht golden, nicht hoffnungsvoll und fröhlich. Es ist kein heller Morgen ohne Sorgen, sondern einer nach besonders dunkler Nacht, nach besonders einschneidenden Erlebnissen, die jetzt noch wie ein Dunst in der Luft liegen und die Sicht trüben.

#### > *Orgel-Zwischenspiel*

Das Zwielicht breitet sich über und Grabsteine stechen ins Atmosphäre gewinnt nicht Auch wenn wir wissen, dass es zum lichten Tag, einem blauen wir wissen, dass es Tag wird, einem Friedhof. Das darüber hinweg, dass ändert nichts daran, dass noch Menschen weggenommen Dass uns Träume uns lieb sind. Dass wir uns



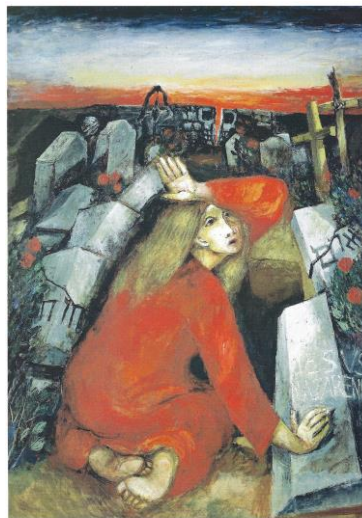
einem Friedhof aus. Kreuze Morgenrot hinein. Die gerade an Freundlichkeit. nicht mehr lange dauert bis Himmel vielleicht, auch wenn so stehen wir doch mitten auf Morgenrot täuscht nicht gestorben wird. Auch Ostern gestorben wird. Dass uns werden, die uns lieb sind. weggenommen werden, die verabschieden müssen von

Vorstellungen und Hoffnungen, dass für manches der Zug abgefahren ist. Abgefahren, ohne uns mitzunehmen. Wir stehen mitten auf diesem Friedhof, mitten drin in diesem Feld des Sterbens, der Endlichkeit, des sich verabschieden Müssens.

„Es ist vollbracht“, hatte Jesus nach dem Johannes-Evangelium kurz vor unserer Ostergeschichte am Kreuz gesagt. Es ist vollbracht – und dann war er gestorben. Es ist vollbracht, es ist an ein Ziel gekommen. Aber nicht an sein allerletztes Ziel, offenbar: Durch die Friedhofsmauer, ganz zuhinterst, geht ein Riss. Die zum Totenkopf geformten Steine klaffen auf und lassen das Morgenrot hindurchscheinen. Gilt da doch noch etwas anderes, mitten in allem Sterben, mitten in aller Begrenztheit?

### > Orgel-Zwischenspiel

Johannes zeigt Maria in Nah- der Künstler dieses Bildes, tut soll gezeigt werden, was Maria kniet vor dem offenen auf dem Grabstein, aber die einmal trauern darf Maria. und weinen und dasein. vermeintlichen Gärtner nach Und sie hätte wohl auf diese erwartet – nur nicht diese: „Maria!“ Sie wendet sich um erkennt. Das erzählt Johannes. Körperhaltung: Sie hält den



© Sieger Köder, Maria von Magdala am Grab

Aufnahme. Und Sieger Köder, das auch. Hier, an dieser Frau Ostern ist.

Grab. „Jesus Nazarenus“ steht Grabhöhle ist leer. Nicht Nicht einmal in Ruhe erinnern Traurig fragt sie den dem Verbleib des Leichnams. Frage so manche Antwort Ihren eigenen Namen. zu dem, dessen Stimme sie Und unser Bild ergänzt ihre Arm schützend vor die Augen,

als sei sie geblendet. Hebt die Hand, als wolle sie zugleich abwehren und ergreifen, was sie da sieht. Von ihm, der für uns unsichtbar vor ihr steht, geht ein zartes Licht aus, das das vorderste Grab in einen feinen Glanz hüllt. Auch Maria ist eingehüllt in Licht. Auf ihr Kleid, leuchtend wie das Morgenrot, fällt derselbe Glanz. In ihr Gesicht aber steht die Angst geschrieben. Staunendes Erschrecken. Unverständnis. Sie sieht das neue Leben jetzt noch nicht. Sie sieht auch nicht, wie die beiden Grabplatten hinter ihr mit den hebräischen Inschriften „Adam“ und „Eva“ regelrecht gesprengt worden sind – wie alles Trennende zwischen Gott und Menschen zerrissen und zur Seite geschafft ist.

Mir scheint, Sieger Köder hat auf seinem Bild diesen einen, kurzen Moment festgehalten: Maria hört ihren Namen. Sie erkennt die Stimme, die sie ruft und wendet sich erschrocken um. Der Auferstandene steht hinter ihr und spricht sie an. Aber sie versteht noch nicht. So sind sie, die Ostermomente unseres Lebens. Es sind keine alles überstrahlenden, alles klärenden, alles Fragen erledigenden Momente. Auch unsere Ostermomente bleiben ein Stück weit zwielichtig. Aus dem Erleben allein kann der Glaube an Gottes Wirken nicht wachsen und nicht bestehen. Deshalb erzählt uns der Evangelist Johannes seine Geschichte und deshalb erzählen wir sie immer und immer wieder weiter. Damit wir wissen: Es geht nicht nur um unser Erleben und Empfinden. Wir sind Teil einer langen Geschichte. Einer langen Geschichte des Auferstandenen mit seinen Menschen. Er hat Maria beim Namen gerufen. Und er hat in unserer Taufe auch uns beim Namen gerufen. Jede und jeden von

uns. Er lässt uns nicht trauernd an den Gräbern sitzen. Nicht an den Gräbern unserer Verstorbenen. Und nicht an den Gräbern unserer Hoffnungen und Lebensträume. Kein Ende ist mehr endgültig. Auch nicht unsere eigenen Begrenztheiten. Das dürfen wir uns immer wieder erzählen lassen. Und wir sollen es selber weiter sagen.

Vielleicht lernen wir mit der Zeit etwas daraus. Lernen von Maria, lernen von den vielen Frauen und Männern, von denen die Bibel erzählt. Lernen zu hoffen und an der Hoffnung festzuhalten, auch dann, wenn sie allem Sichtbaren widerspricht. Vielleicht lernen wir zu sehen, dass es in den Gärten, in denen wir noch die Gräber beweinen, schon sprosst und grünt und blüht. Lernen, wider allen Augenschein darauf zu vertrauen, dass der Auferstandene ganz nahe ist. Dass er uns durch alle Tode hindurch begleitet. Jesu Tod am Kreuz war noch lange nicht das Letzte, was Gott vollbracht hat. Und deshalb werden auch unsere Gräber einmal nicht das Letzte sein, was es über uns zu sagen gibt.

Ostern ist unglaublich, liebe Schwestern und Brüder. Auferstehung ist unfassbar. Unsichtbar. Unergründbar. Deshalb lasst uns gemeinsam daran festhalten, es uns und den andern immer und immer wieder sagen, dass kein Ende dieser Welt endgültig ist. Keine noch so verfahrenere Situation aussichtslos. Keine noch so grosse Verzweiflung bodenlos. Kein noch so böstiger Fehler gnadenlos. Ja, kein Tod endlos. Amen.